

D.C. ODESZA



DARK  
*Moon*  
GLOW

Traue NICHT fremden WORTEN,  
sondern deinem VERSTAND.  
NUR IHM kannst du trauen.

Copyright © 2020 by D.C. Odesza  
Umschlaggestaltung © My Bookcovers  
Unter Verwendung von Shutterstock  
Lektorat – KRC Lektorat / Melanie Anderson  
Korrektorat – Sybille Weingrill  
swkorrekturen.eu  
odesza.info@gmail.com

*Alle Rechte vorbehalten.*

*Unbefugte Nutzung, etwa wie Vervielfältigung, Verbreitung,  
Übertragung oder Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher  
Genehmigung der Autorin. Personen und Handlungen sind frei erfunden, etwaige  
Ähnlichkeiten mit real existierenden Menschen sind rein zufällig und nicht  
beabsichtigt.*

## D.C. ODESZA



D.C. ODESZA ist das Pseudonym einer jungen, deutschen Autorin. In ihren Romanen gibt es keine Tabus. Die Szenen werden ausführlich und abwechslungsreich umgesetzt mit einem Hauch an BDSM, Thriller-Elementen und unvergleichbarem Dark-Anteil.

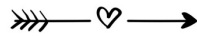
Folge mir auf Instagram  
Finde mich auf Facebook  
[www.dcodesza.com](http://www.dcodesza.com)



## HINWEIS

*In meinen Romanen werde ich, bis auf wenige Passagen,  
auf Verhütungsmittel verzichten – was jedoch nicht  
heißen soll, dass sie im realen Leben nicht wichtig sind!  
Nur leider kommt es häufiger als gedacht vor, dass Leser  
einen fiktiven Roman mit der Realität verwechseln.*

*Die schönste List des Teufels ist es,  
uns zu überzeugen, daß es ihn nicht gibt.*





**M**it geschlossenen Augen ziehe ich meine Brauen zusammen. Ich will mich am liebsten auf die Seite drehen, doch es funktioniert nicht.

*Wieso nicht?*

Flatternd öffne ich die Augen. Um mich herum liegt alles im Halbdunkel. An der Decke erkenne ich mehrere Bühnenscheinwerfer, finde vor mir ein rotes Sideboard in einem modernen Stil vor. Darüber hängt ein riesiges Gemälde von Andy Warhol. Ich erkenne ihn sofort, da der Künstler selbst auf dem Bild zu sehen ist.

Mein Blick wandert träge nach links. Neben einer Garderobenstange, an der mehrere dunkle Hemden,

schwarze Jacken und Hoodies hängen, befindet sich eine große schwarze Couch.

Licht fällt durch die hohen Fenster rechts von mir in den Raum. Es ist das Licht von Straßenlaternen. Da eines der Loftfenster sehr weit oben angekippt wurde, die schweren Rollos nur im hinteren Teil der Fensterfront heruntergelassen wurden, kann ich sogar das gegenüberliegende Gebäude erkennen.

Es ist ein hellgelbes Haus mit weißen Fensterrahmen und grünen Fensterläden.

*Gottverflucht, wo bin ich?*

Auf den Boden des Lofts fallen dunkle, schemenhafte Schatten, die mir unheimlich sind. Erst als ich den Kopf auf etwas Weichem wie einem Kissen oder einer Decke drehe, spüre, dass ich auf einer Couch liege und meine Handgelenke mit Seilen zusammengebunden sind, fahre ich erschrocken hoch.

*Ach du Scheiße!*

Erst jetzt kann mein schläfriges Gehirn die letzten Minuten verarbeiten, bevor mir irgendein Zeug in Darkos Auto verabreicht wurde.

Ich wurde von diesem Widerling entführt, betäubt und hierhergebracht. Wo auch immer sich dieses Loft befindet, ich sollte schnellstens eine Möglichkeit finden, um von hier zu verschwinden. Denn Darko ist der Stalker.

Zwar ergibt noch nicht alles einen Sinn und ein paar Fragen bleiben für mich unbeantwortet, dennoch ist er der Wahnsinnige, der mich zwei Jahre lang verfolgt, mir hinterherspioniert und Maxim getötet hat.

Endlich habe ich ein Gesicht! Endlich ergibt es Sinn, warum sich Darko mir gegenüber immer so ablehnend

und feindlich gesinnt verhalten hat. Warum er immer so überheblich und bössartig zu mir war.

Ihn muss es ja mächtig gestört haben, dass ich mich lieber mit seinen Freunden abgegeben habe als mit diesem Arsch. Ob die anderen auch eingeweiht sind? Álvaro, Yeal und Eladen wissen, wer Darko ist und dass er Frauen stalkt, belästigt und in Wohnungen einbricht?

»Hallo, Muriel«, höre ich hinter mir. Sofort drehe ich mein Gesicht schreckhaft über die linke Schulter. *Wie verdammt ...*

»Yeal?«, keuche ich erschrocken und atme aufgeregt. *Was hat er hier zu suchen?*

Somit kann ich mir meine Frage, ob alle vier gemeinsame Sache machen, selbst beantworten. Es ist so. Yeal steckt da mit drin.

»Gut geschlafen?«, fragt er mich auf einem Sessel sitzend und beugt sich zu mir mit diesem scheinheiligen gelassenen Blick vor.

»Willst du mich verarschen? Ich ... ich will gehen. Was ihr getan habt ...«

Saß er auf der Rückbank des Wagens und hat mir das Betäubungsmittel injiziert? Oder war es Eladen oder Álvaro?

»Nein, du hast deinen Abend mit Darko. Du kannst nicht gehen.«

Kurzzeitig entgleisen mir die Gesichtszüge. Ist das sein beschissener Ernst?! Sie wollen dieses alberne Arrangement weiter durchziehen, obwohl dermaßen offensichtlich ist, dass sie es nur als Vorwand verwendet haben, um mich zu beobachten und in der Hand zu haben?

Und ich hohle Nuss bin darauf reingefallen, habe

angenommen, Männer kennengelernt zu haben, die meine Vergangenheit nicht kennen. Doch sie wussten alles und haben sich vermutlich hinter meinem Rücken köstlich darüber amüsiert, als sie mich Stück für Stück um den Finger gewickelt haben. Sie haben mich getäuscht und vorgegeben, schon immer in Punta Umbría zu wohnen. Das war alles gelogen!

Allerdings ergeben ein paar Dinge keinen Sinn. Wenn Álvaro ein Anwesen in der Calle Gallareta besitzt, die Gerüchte über das Verschwinden seines Bruders schon seit Jahren kursieren, er täglich in seiner Bank arbeitet, kann er sich rein theoretisch nicht tagelang in Madrid aufgehalten haben, um mich zu stalken.

Auch Darko hat einen gut laufenden Club, den er führen muss. Yeal hingegen hängt den ganzen Tag in Álvaros Anwesen ab, er hätte die Zeit und die Möglichkeit gehabt, hin und wieder nach Madrid zu fahren. Eladen wiederum nicht, da er als Sportlehrer an einer Mittelschule und in einem Fußballverein als Trainer tätig ist.

Eine Anreise nach Madrid, ob mit Auto oder Bahn, dauert circa sechs bis acht Stunden. Ob Álvaro einen Jet besitzt?

Oder was, wenn sich die vier immer abgewechselt haben? Einen Monat lang terrorisiert mich Darko, den nächsten Eladen, den darauffolgenden Álvaro ... *Könnte das sein?*

Während ich in Gedanken vertieft bin, Yeal sich aus dem Sessel hinter mir nicht erhebt, öffnet sich eine dunkle Tür schräg vor mir neben dem Warhol, und Darko betritt den modernen hohen Raum, der mich irgendwie an ein Atelier erinnert.

»Sieh an, unser Dornröschen ist wieder hellwach

und starrt mich an, als würde es mich auf der Stelle lynchen wollen.«

*Darauf kannst du dich verlassen, du elender Bastard!*  
– denke ich und werfe Darko einen vernichtenden Blick zu.

Da meine Handgelenke nicht auf dem Rücken, sondern vor meinem Körper zusammengebunden wurden, schiebe ich die dämliche Decke von meinen Beinen und erhebe mich von der Couch.

»Wenn ihr beide glaubt, dass ihr endlich an eurem Ziel angekommen seid und mich ebenfalls umbringen oder gefangen halten könnt, habt ihr euch geschnitten!«

»Wovon redet sie?«, fragt Yeal Darko, der mit langsamen Schritten den Raum durchläuft und dabei seinen rechten Hemdärmel hochrollt.

»Ich nehme an, sie spricht von ihrem Stalker. Wusstest du das nicht, Yeal? Nun, jetzt weißt du es. Unsere bildhübsche, freche und ach so clevere Muriel hat ein Anhängsel aus Madrid mitgebracht.«

»Versteh ich nicht«, sagt Yeal, während ich das Gesicht senke, Darko finster anstarre und tief durchatme. Will er mich gerade für blöd verkaufen? Was erzählt er von einem Stalker, wenn beide unter einer Decke stecken und sie der Stalker sind!

»Verkauf mich nicht für blöd, Darko. Du warst es. Du warst es die gesamte Zeit. Ihr habt doch die letzten Jahre dieses perfide Spiel mit mir getrieben, euch verbündet, um mir das Leben zur Hölle zu machen. Tu nicht so, als gäbe es den Stalker noch. Du bist aufgefliegen. Du bist der Stalker. Ihr vier, Álvaro, Yeal, Eladen und du, seid mein Verfolger!«

Abrupt bleibt Darko in seinem lockeren Schlender-

gang stehen, zieht die Brauen über dem Nasenrücken zusammen und öffnet perplex den Mund. Ja, genau so sieht jemand aus, der entlarvt wurde.

Bisher sah ich Darko nur einmal betroffen, als er erfuhr, dass mein Freund tot ist. Um ehrlich zu sein, wirkte seine Betroffenheit auf Álvaro's Grillparty wirklich sehr überzeugend. Vermutlich war er es selbst, der Maxim mit dem Van rammte, damit er mit seiner Maschine die Böschung hinunterstürzte.

»Ich glaube, ich habe mich gerade verhört, Mizzilein.«

»Hör auf, mich so zu nennen. Das alles ist doch nur inszeniert worden. Wahrscheinlich ist Eladen nicht versehentlich mit seiner Nichte in mein Haus geplatzt. Ganz sicher hielt Álvaro nicht am ersten Abend meiner Ankunft in der Calle Gallareta in seinem Wagen vor meinem Haus, um die neue Nachbarin zu begrüßen. Und ich bin mir tausendprozentig sicher, dass du nicht ohne Absprache vor Eladens Jeep aufgetaucht bist. Das alles war geplant. Eure Auftritte perfekt abgesprochen, damit ich euch nach und nach kennenlerne, euch vertraue und mich zu dem Arrangement überreden lasse. Ihr müsst euch ja über meine Blödheit köstlich amüsiert haben. Der Einzige, der sich nicht an die Rolle des netten Nachbarn halten konnte, warst du, Darko. Du hast als Einziger den Arsch heraushängen lassen und immer gezeigt, wer du wirklich bist! Ein perfides, mordendes, erpresserisches Monster!«

»Was?« Yeal erhebt sich aus dem Sessel und schaut überrascht zwischen Darko und mir hin und her. »Habe ich was nicht mitbekommen, Dark?«

*Dark? Yeal nennt ihn auch noch wie seinen ver-  
fickten Club? Auffälliger geht es ja wohl kaum!*

Und er will das Spiel weiterspielen? Lachhaft. Als wäre ich so bescheuert und würde mich erneut von ihnen täuschen lassen.

»Stopp mal, Muriel! Ich glaube, da ist etwas völlig falsch bei dir angekommen. Ich erfuhr heute Abend zum ersten Mal von deinem Stalker, der es sich wohl zur Aufgabe gemacht hat, für Verwirrung und Ärger zu sorgen. Du liegst komplett falsch mit deiner Annahme ...« Langsam nähert er sich mir, schaut flüchtig zu Yeal, dann wieder zu mir. Je näher er kommt, desto schneller schlägt mein Herz. Aus den Augenwinkeln suche ich bereits nach weiteren Ausgängen. »... dass ich dich gestalkt habe oder die anderen. Wieso sollten wir das tun? Wir kennen dich erst seit drei Wochen.«

»Redet ihr von dem Typen, den ich in Muriels Garten von der Mauer gepflückt habe?«, erkundigt sich Yeal, der den Überraschten erstaunlich überzeugend mimit.

Darko kneift seine Augen schmal zusammen, als würde er nicht wissen, wovon er spricht, bevor er seine Hand in Yeals Richtung hebt.

»Yeal, warte mal einen Moment, ich will das hier richtigstellen, damit Muriel nicht denkt, wir würden hinter allem stecken.«

*Doch, das denke ich. Du wirst dich nicht aus der Sache herausreden können!*

Als ich im Garten von dem Stalker betäubt wurde, weiß ich schließlich nicht, was danach passiert ist. Yeal könnte sich eine Geschichte ausgedacht haben. Allerdings wirkt Yeal auf mich nicht wie ein Profischauspie-

ler, der sich dieses Lügenmärchen aus den Fingern gezogen hat. Yeal kann nicht mal bei einem Witz mit den Mundwinkeln zucken und gibt jetzt den Überraschten ab? Das passt irgendwie nicht zusammen.

»Wir sind nicht dein Verfolger, klar? Was auch immer du gerade denkst, wir haben weder etwas mit dem Vorfall vor einigen Nächten zu tun gehabt noch mit den aufgeschlitzten Reifen deines Autos.«

»Ah, wirklich? Warum hast du mich dann in deinem verdammten Wagen eingesperrt und hat mir Yeal – oder wer auch immer hinter mir gesessen hat – eine Spritze verpasst? Ihr habt mich betäubt und entführt und wollt mir jetzt sagen, dass ihr nichts mit der Sache zu tun habt? Macht euch nicht lächerlich. Es ist so offensichtlich, dass ...«

»Jetzt halt mal den Ball flach, Muriel! Du wusstest, dass ich dich zu meinem Auto bringen wollte, damit wir von dort verschwinden. Yeal hat die gesamte Zeit im Auto gewartet. Ich habe ihn nur mitgenommen, damit unser Abend nicht eskaliert und du nicht wieder die große Lippe riskierst. So wie jetzt! Du warst dermaßen panisch, dass Yeal dir das Betäubungsmittel verabreicht hat. Die Entscheidung hat im Übrigen er getroffen. Warum pflaumst du ihn nicht auch an, sondern nur mich?«

»Spinn doch nicht rum! Wieso habt ihr solch ein Zeug bei euch? Und wieso sind meine Hände zusammengebunden, wenn ihr mir bloß helfen wolltet? Sieht so eure Hilfe aus?!«, fahre ich ihn an, da er mich mit albernem Ausreden abspesen will, auf die ich nicht hereinfalle. Jemandem ein Medikament zu verabreichen und

denjenigen anschließend zu fesseln, ist für mich keine Hilfeleistung, sondern strafbar!

Etwa vier Schritte von mir entfernt bleibt Darko stehen, schaut zur schwarzen Decke auf und verschränkt die Arme vor der Brust.

»Ja, das war eine Scheißidee, das gebe ich zu. Yeal war im Wagen, damit wir dich später von deinem Zuhause abholen können. Wir haben dir etwas hinterhergeschnüffelt, ja. Aber wir wollten wissen, was los ist und ob du dich mit anderen Kerlen triffst oder einen Rückzieher machst.«

*Ja, sicher ...* »Und wenn ich gekniffen hätte, hättest du mich ebenfalls betäubt? Gehts noch! Dass du nicht alle Latten am Zaun hast, wissen wir bereits, Darko, aber so eine miese Nummer abzuziehen, ist ... ist ... ist echt das Allerletzte! Wenn ihr mir nicht schaden wolltet, dann lasst ihr mich jetzt gehen. Ich bin mit der Nummer durch!«, schreie ich Darko an. *Er ist ein mieser Heuchler, der mir irgendein Ammenmärchen auftischen will! Für wie blöd hält er mich!*

Selbst wenn er nicht der Stalker sein sollte, verpasst man seinem Date doch nicht eine Spritze, entführt die Frau und fesselt ihre Handgelenke. *Was stimmt nicht mit dem Affenarsch? Und so was darf frei herumlaufen!*

»Ich löse das Seil.« Yeal tritt zwischen Darko und mich, bevor ich den blöden Tisch zur Seite stoßen werde und Darko an die Gurgel gehe.

»Wirklich, Yeal? Du willst sie gehen lassen, nachdem der Penner hinter ihr her ist? Sie ist hier sicher«, will er Yeal umstimmen. *Was ein elender Lügner!*

»Du gehst zu weit, Darko«, antwortet Yeal unterkühlt und dreht den Kopf zu Darko. »Ich kann verste-

hen, warum sie dich für den Stalker hält. Du hast dich genauso wie er benommen.«

»Wow, ist das dein beschissener Ernst? Ich helfe ihr, biete ihr an, dass sie mitfahren kann, bevor dieser Heini auftaucht und sie abpasst. Und wenn sie droht, gleich einen Schock zu erleiden, wir ihr ein Beruhigungsmittel geben, sind wir plötzlich die Schwerverbrecher? Hallo? Überlegst du mal, was du gerade machst, Yeal? Wenn du sie gehen lässt, steht der Penner gleich vor ihrer Tür.«

*Ach tatsächlich? – denke ich. Ich glaube, der Penner, wie er sich selbst bezeichnet, befindet sich in diesem Raum!*

»Keine Sorge, ich komme mit ihm klar. Überleg dir in der Zwischenzeit gern neue Methoden, um mich in den Wahnsinn zu treiben, aber ich weiß jetzt, wer du bist! Mach noch einen Fehler und du landest endgültig hinter Gittern!«, verspreche ich ihm mit einem zornigen Unterton, den ich kaum zurückdrängen kann.

Kaum hat Yeal die Seile von meinen Handgelenken gelöst, werfe ich sie auf den Boden, gehe um den Tisch herum und mache einen weiten Bogen um Darko. Ich behalte ihn so lange im Auge, bis ich die dunkle Tür erreiche, durch die er gekommen ist.

»Muriel, warte mal!«, ruft mir Yeal hinterher.

»Lass sie doch. Sie will dich auch nicht dabeihaben. Du gehörst ja zur Verschwörung dazu. Wenn sie blind in die Gefahr rennen will, SOLL SIE DOCH!«, brüllt Darko mir mit einer Angst einflößenden rauen Stimme hinterher. »Wir sperren niemanden ein.«

»Arschloch!«, murmele ich, werfe die Tür hinter mir laut ins Schloss und befinde mich auf einer Art Galerie, die in einen Wohnbereich führt. Gegenüber der Galerie

entdecke ich eine offene Küche. Alle Räume sind gigantisch hoch, weitläufig und hochmodern eingerichtet. An einer bronzefarbenen Bogenlampe vorbeilaufend fluche ich vor mich hin, nehme die dunkel geflieste Treppe und erreiche einen Korridor, von dem mehrere Türen abgehen.

Als ich im Eiltempo jede Tür öffne, um dahinter die Freiheit zu erwarten, finde ich ein großes silbergraues Badezimmer, einen Abstellraum, einen Saunabereich, ein Büro. Heilige Scheiße, ist dieses Gebäude groß und wie ein Labyrinth aufgebaut.

Nachdem ich eine weitere Treppe, die nach unten führt, gefunden habe, erreiche ich durch einen langen Korridor mit Neonröhren eine Hintertür.

Mehrmals drehe ich mich um, um auszuschließen, dass ich verfolgt werde. Danach finde ich mich in einem Innenhof wieder, in dem Müllcontainer stehen und weitere Ausgänge von anderen Gebäuden zu sehen sind. Schnurstracks marschiere ich auf eine Gasse zu, die zwischen zwei Gebäuden direkt zur belebten Einkaufspassage führt, auf der mich Eladen vor Wochen rausgelassen hat.

In dieser Beziehung hat mich Darko nicht angezogen und er ist zu seinem Club gefahren. Denn das *Dark Night GLOW* befindet sich auf der Einkaufsmeile wenige Meter rechts von mir. Da es Dienstagabend ist, stehen die zwei Käfige, in denen vor drei Wochen noch Flammen loderten, traurig im Dunkeln. Der Schriftzug des Clubs leuchtet zwar, aber es wartet niemand vor den Schiebetüren des Nobelschuppens. Unweigerlich wandert mein Blick zu den Fensterfronten der vierten und fünften Etage, in

denen sich Darkos Privaträume befinden. Hinter den leicht heruntergelassenen Rollos ist Licht zu erkennen, doch niemand steht am Fenster und schaut zur Straße.

Gut so, denn es soll aufhören. Ich ertrage dieses Hinterherspionieren nicht mehr.

Allmählich beruhigt sich mein Herzschlag wieder, meine Hände fühlen sich nicht mehr schwitzig an und ich atme mit ruhigen Atemzügen aus und wieder ein.

*Es ist nur seltsam ... Seltsam, dass sie mich haben einfach so gehen lassen. Ich habe meinen Stalker brutaler, konsequenter und unerbittlicher kennengelernt.*

Gerade jetzt verrät mir mein Bauchgefühl, möglicherweise doch einen Fehler gemacht zu haben. Was, wenn sie wirklich nicht dahinterstecken? Nur warum mussten sie mich betäuben und anschließend gefesselt in Darkos Loft tragen? Das ergibt für mich keinen Sinn. Sie hätten mit mir reden können.

Allerdings war ich bereits nach den zerstochnen Reifen an meinem Range Rover Darko gegenüber sehr misstrauisch. Hat er angenommen, dass ich in seinem Wagen komplett durchdrehe, ins Lenkrad greife oder die Handbremse betätige? Habe ich so panisch gewirkt, wie er gesagt hat?

Ich weiß nicht mehr, was ich noch denken soll.

In meinen dunkelblauen Shorts, dem rot-weiß gestreiften Tanktop und mit der Handtasche mische ich mich unter die Passanten, die über die Shoppingmeile schlendern. Als ich mein Handy aus der Handtasche ziehe, lese ich die Uhrzeit ab.

Gott, es ist schon 20.37 Uhr. Ich war über zwei Stunden komplett weggetreten? Ich will mir besser nicht

ausmalen, was sie gemacht haben, als ich bewusstlos auf der Couch lag.

Einen kurzen Moment schüttelt es mich, bevor ich die Kontakte auf meinem Smartphone durchgehe und den netten Fahrer Señor Martínez anrufe. Er hat mir am ersten Tag in Punta Umbría angeboten, ihn jederzeit kontaktieren zu können, wenn ich ein Taxi brauche. Gerade brauche ich eines mehr denn je, denn ich befinde mich im Zentrum von Punta Umbría und mein Wagen ist einige Kilometer von mir entfernt.

Ich tippe den Kontakt von Martínez an, hebe das Telefon an mein Ohr und laufe an den Schaufenstern verschiedener Bekleidungsgeschäfte vorüber auf die große Kirche, die auf dem Marktplatz steht, zu.

Es klingelt einige Male, bevor eine tiefe Männerstimme herangeht.

»¡Hola! Martínez hier.«

»Hallo, ich bin es, Muriel Lorente. Sie haben mich vor drei Wochen einen halben Tag lang in Ihrem Taxi mitgenommen. Erinnern Sie sich noch an mich?«

Wachsam beobachte ich die an mir vorüberlaufenden Menschen. Es sind einige Paare, Familien mit zwei bis drei Kindern und Jugendliche unterwegs. Auf den Außenterrassen einiger Restaurants ertönt Musik und sind amüsierte Unterhaltungen zu hören.

»Sí, natürlich erinnere ich mich.«

»Können Sie mich jetzt abholen? Ich bin im Zentrum von Umbría und muss nach Hause. Mein Wagen hat leider eine Panne.«

»Der neue Wagen ist schon kaputt?« Dass die Reifen aufgeschlitzt wurden, wollte ich nicht sagen.

»Leider, ja.«

»Ich muss schauen. Ich habe gleich einen Gast, den ich vom Bahnhof abholen muss. In einer Stunde?«

Einen Moment schließe ich die Augen. Ich könnte auch ein anderes Taxi rufen. Es ist aber nicht gerade so, dass ich unbedingt nach Hause möchte, denn dort wird mich der nächste Horror erwarten.

»Okay, in einer Stunde vor dem Club *Dark Night GLOW*.«

»Kenne ich, ich werde da sein. Bis dann, Muriel.«  
Schon hat er aufgelegt, während ich mich dazu entschließe, zu einem der Restaurants zu gehen.

Erstens bin ich so unter Menschen.

Zweitens habe ich einen Bärenhunger.

Drittens muss ich meine Gedanken sortieren.

Viertens fühle ich mich hier am sichersten.

Kaum habe ich mir einen runden Tisch mit kariertem Tischdecke am Rand der Terrasse herausgesucht und die Bestellung aufgegeben, klingelt mein Handy. Ich fische es aus der Handtasche, da ich mit einem Rückruf von Martínez rechne. Vielleicht kann er mich doch eher abholen.

Doch statt Señor Martínéz' Nummer lese ich Álvaro's Namen auf dem Display.

Einen Moment zögere ich und starre auf mein Smartphone. Ich blicke mich auf dem Außenbereich des Restaurants um und nehme anschließend den Anruf an.

»Ja, hallo«, wispere ich genervt. Ich verwette meinen Hintern, dass Yeal und Darko ihn so lange bequatscht haben, damit er mich anruft.

»Hattest du das Handy noch bei Darko liegen oder warum gehst du so spät an dein Telefon?« *Arsch!*

»Stellst du mir weitere dumme Fragen oder soll ich gleich auflegen?« *Wie ist er denn drauf?*

Ganz sicher haben die anderen geredet und ihm mitgeteilt, dass die böse Muriel Darkos Abend platzen ließ und abgehauen ist, statt Darko dankbar um den Hals zu springen, da er ihr angeblich, ich betone angeblich, das Leben gerettet hat.

»Okay, du bist heute wieder mit mehr Feuer unterwegs. Gefällt mir, das weißt du. Ich habe gehört, was vorgefallen ist. Mal ehrlich, Muriel, etwas mehr Ehrlichkeit hätte ich von dir erwartet. Du hast einen Stalker und erzählst uns nichts?«

Will er das wirklich am Telefon besprechen? Ich muss mich nicht rechtfertigen, da er mir vor Tagen nicht einmal geglaubt hat, dass jemand in mein Haus eingebrochen ist.

»Ich möchte nicht darüber reden, Álvaro. Ich dachte, Yeal hätte dir alles erzählt.« Doch er scheint dichtgehalten zu haben und den anderen gegenüber kein Sterbenswörtchen erwähnt zu haben, dass ich vor meinem Haus von dem Wahnsinnigen angegriffen wurde.

»Die anderen suchen dich bereits. Wo bist du gerade?«

*Soll ich es ihm wirklich sagen? Er könnte Teil des perfiden Spiels sein.*

»Ich fahre gleich nach Hause und hole unseren geplatzten Restaurantbesuch von gestern allein nach. Und gerade kommt mein Essen. Ich muss auflegen.«

»Nein, jetzt warte mal. Du bist essen, wo genau? Ich bin nicht weit vom *Dark* entfernt.«

Meine Augen wandern zur Kellnerin, die mir die

Tapas in Tonschälchen serviert, während ich fieberhaft überlege, ob ich Álvaros Angebot annehmen soll.

»Überleg nicht so lange, sag Ja. Ich kann dir auch versprechen, dass ich nichts von der Stalkergeschichte wusste, dich nicht ausfragen werde, auch wenn es mich schon brennend interessieren würde, wer sich an unserem Arrangement ungebeten beteiligen will. Außerdem will ich dich nach Hause bringen.«

Es verstreichen ein paar Sekunden, in denen ich keinen Ton von mir gebe, sondern nur das gegrillte Gemüse in den Schalen anstarre.

»Okay. Ich bin im *Casa Diego*«, antworte ich ihm wahrheitsgemäß und beiße mir anschließend auf die Wangeninnenseite. Hoffentlich werde ich es nicht bereuen.

»Ich bin in fünfzehn Minuten bei dir, Miu«, höre ich ihn neben den Fahrgeräuschen sagen, schon hat er aufgelegt.

Warum befindet er sich ganz in der Nähe? War er bereits unterwegs oder kommt er direkt von der Bank?

Als ich zum Weinglas greife, um einen Schluck zu nehmen und den Vorfall von heute Abend zu verdrängen, vibriert mein Handy erneut. Ich sollte ein Callcenter eröffnen. Es ist Eladen.

Mit ihm müsste ich rein theoretisch morgen ein Date haben, wenn es so weitergehen sollte wie geplant. Was ich jedoch nicht denke.

Ich muss unbedingt an meinem Täterprofil arbeiten und weitere Infos sammeln. Einerseits kann ich nicht glauben, dass Darko mich stalkt, andererseits sprechen einige Dinge dafür.

In Gedanken vertieft, weise ich den Anruf nicht ab,

aber nehme ihn auch nicht an. Ich leere das Weinglas, bevor ich mit dem Salat beginne, da in wenigen Minuten mein Hauptgang kommen wird.

Gerade als das zweite bestellte Weißweinglas vor mir abgestellt wird, rollt ein Wagen mit dröhnendem Motor langsam durch die Einkaufspassage. Die Leute machen ihm Platz, während ich lächelnd den Kopf schütteln muss, als ich Álvaros silbernen 911 erkenne. Lässig, als würde er der Chef des Restaurants sein, parkt er ein Gebäude weiter, steigt aus und verschließt seinen Wagen.

In einem dunkelblauen Anzug, der ihm wirklich ausgesprochen gut steht, und ohne Sonnenbrille kommt er auf das Restaurant zu. Dabei kann ich mitverfolgen, wie sehr viele neugierige Blicke auf ihm oder an dem Wagen kleben. Er macht trotz der Gerüchte keinen Hehl daraus, dass es ihm scheißegal ist, ob er gesehen wird oder nicht.

Obwohl ich mir nicht vorstellen kann, dass jeder in diesem Restaurant weiß, wer er ist, schließlich sind in den Sommermonaten sehr viele Touristen unterwegs.

Er braucht nicht lange, bis seine Augen auf mir ruhen und er mit diesem verwegenen Grinsen und teuflischen Funkeln in den Augen an meinen Tisch herantritt.

»Darf ich?«, fragt er und umfasst die Lehne des Stuhls links von mir.

»Sicher«, antworte ich freundlich, als würde ich ihn nicht kennen und er nicht schon eine Nacht auf meiner Couch übernachtet haben.

»Sag nicht, du kommst gerade von der Bank?«, erkundige ich mich und schaue von meinem Weinglas zu ihm. Er schnappt sich die Karte, blättert darin herum

und schaut dann mit diesem vereinnahmenden Blick zu mir. Allein dieser Blick geht mir unter die Haut, als würde er nur mir seine komplette Aufmerksamkeit widmen, als gäbe es die anderen Menschen um uns herum überhaupt nicht. Er besitzt die teuflische Gabe, einen alles um sich herum vergessen zu lassen, sobald er anwesend ist.

»Jemand musste ja arbeiten gehen, während Eladen deinen Haushalt schmeißt, Darko sich bei dir durchfrisst, Yeal Wache schiebt und du nach gestern Nacht nicht mehr zu gebrauchen bist.«

Lächelnd kneife ich die Augen zusammen und schüttele den Kopf. »Das hört sich so verwegen an, als hättest du heute Nacht nicht auf meiner Couch geschlafen und ich auf dem Teppich campiert.«

»Die gesamte obere Abteilung glaubt, dass etwas Verwegenes vorgefallen ist, Miu, weswegen ich mich um mehr als vier Stunden verspätet habe. Es gab in den vergangenen vier Jahren nicht einen Tag, an dem ich zu spät zur Arbeit erschienen bin. Das muss etwas bedeuten ...« Anzüglich hebt er die linke Braue und gleichzeitig dazu den Mundwinkel. »Lass sie in dem Glauben. Ich weiß, was ich nehme.« Álvaro klappt die Karte zu, lehnt sich anschließend im Stuhl zurück und wirkt nicht angefahren. »Und zwar dich«, scherzt er, sodass meine Gesichtszüge ins Wanken geraten. *Sehr flacher Witz, Aufreißer.*

Warum ist er nicht sauer? Kann auch daran liegen, dass er nicht aus dem Restaurant geworfen wird, sondern die Kellnerin seine Bestellung aufnimmt und nichts von den Gerüchten zu wissen scheint.

»Jetzt zu dir.« Er stützt das Kinn auf dem Handrücken.

cken ab und beugt sich zu mir vor. »Wird das jetzt zur Gewohnheit, dass du die Abende abbrichst, oder willst du das Arrangement weiterführen? Wenn du es beenden willst, musst du es einfach sagen, Miu.«

»Es ist nicht so, als würde ich das absichtlich tun. Du kennst die Hintergründe nicht.« Denn, nein, ich will nicht, dass das Arrangement endet. Außerdem lag es gestern unter anderem an ihm, dass unser gemeinsamer Abend geplatzt ist.

»Darko hat mir alles erzählt. Ich kenne die Hintergründe, Muriel.« Sofort schaue ich von dem Weinglas zu ihm auf.

*Seit wann spricht er meinen Namen aus und verwendet nicht mehr den Spitznamen Miu?*

»Ich gebe zu, anfangs habe ich dir die Nummer mit dem Einbrecher nicht abgekauft. Mittlerweile habe ich Yeals Geschichte von dem Angriff in deinem Garten gehört und Darkos von den aufgeschlitzten Reifen. Also entweder habe ich eine durchgeknallte, psychisch labile, schizophrene Frau vor mir sitzen mit psychotischen Anzeichen.« Er holt tief Luft und sucht dann seine Zigaretten aus seinem geöffneten Jackett. »Oder aber es ist was an der Sache dran und du wirst belästigt. Wenn du meine persönliche Meinung hören möchtest –«.

»Ja, die würde mich brennend interessieren«, unterbreche ich ihn, nehme eine Zigarette, als er sie mir anbietet, und lasse mir von ihm Feuer geben. Seine Hand kommt meinem Gesicht sehr nahe, sodass ich den goldenen eingravierten Stier in seinem Siegelring bis ins kleinste Detail erkennen kann. Ein Stier scheint irgendeine Symbolik für Álvaro zu haben. Seine Finger zucken eine Sekunde, nachdem er meine Zigarette angezündet

hat. Ganz so, als wollte er sie über meine Wange streichen. Schon in der nächsten Sekunde ist seine Hand verschwunden, er räuspert sich künstlich und zündet seine Zigarette an.

»Ich denke, Letzteres ist der Fall und du solltest dich nicht mehr allein in deinem Haus aufhalten. Denn egal wie betrunken ich gestern Nacht auch war, ich kann mich an eine Sache sehr genau in deinem Garten erinnern. Gestern dachte ich, ich hätte es mir nur eingebildet, aber heute bin ich mir sicher, was ich gesehen habe.«

Ich behalte augenblicklich den eingeatmeten Rauch im Mund, als er meinen Blick auffängt. »Es gab etwas, was ich sehen konnte. Jemand stand in deinem Garten, vor dem du rückwärts weggelaufen bist. Danach bist du im Pool gelandet. Ich habe mich den gesamten Tag über gefragt, warum du voll bekleidet in den Pool gesprungen bist. Dass ich dir hinterhergesprungen bin, ist eine andere Sache und ist wohl dem Alkohol geschuldet gewesen.«

Er schnalzt mit der Zunge, lässt den Blick über die Außenterrasse gleiten und legt eine kurze Pause ein. Drei blonde Frauen zwei Tische weiter schauen zu uns. Entweder erkennen sie ihn oder mich.

»Und dann fiel mir ein, dass ich jemanden bei dir gesehen habe. Außerdem hast du eine Pistole unter deiner Jacke getragen, die ich im Wasser spüren konnte. Und du hast mich gestern auf ziemlich unmanierliche Weise vom Fenster weggestoßen. Du hast ihn im Garten gesehen, nicht wahr?«

Also entweder ist Álvaro weitsichtiger und cleverer, als ich gedacht habe, oder aber ihm wurde die Ge-

schichte von einem seiner Freunde erzählt, da mich einer von ihnen gestern Nacht bedroht hat. Nur ... Álvaro erzählt es aus meiner Sicht, nicht aus der des Angreifers. Der Angreifer konnte meine Pistole nicht spüren und wusste nicht, dass ich sie bei mir getragen habe.

Álvaro habe ich sie auch nicht gezeigt. Somit konnte er sie nur während seiner Teddybärumarmung im Pool ertastet haben.

»Ja. Er war da«, gebe ich zu, senke den Blick und klopfe am Aschenbecher die Asche ab. »Er war mir so nah, wie schon lange nicht mehr.«

»Was wollte er?« Álváros Augen verengen sich, als er an seiner Zigarette zieht, die rot aufglüht. Zur selben Zeit wird ein Glas Wasser mit Zitrone und ein Guinness vor ihm abgestellt, sodass ich mit meiner Antwort warte.

Wenn ich die Wahrheit sage, kann ich möglicherweise in seinem Gesicht ablesen, ob er überrascht ist oder nicht.

»Er wollte, dass ich um 22 Uhr in den Garten gehe, mir die Augen verbinde und auf ihn warte. Im Gegenzug würde er dich am Leben lassen.«

Es vergeht eine Sekunde, bevor er absolut aus dem Konzept gebracht die Brauen in die Stirn zieht und ein zweifelhaftes Lächeln aufsetzt. Seine Mundwinkel zucken, als ob er seine Mimik nicht mehr wie sonst im Griff hat.

»Das hast du dir jetzt ausgedacht.« Mit dem Ellenbogen stößt er meinen an und schüttelt mit diesem charmanten Lächeln den Kopf. Ich hingegen behalte meine ernste Miene bei und hole tief Luft.

»Nein, es ist die Wahrheit. Er rief mich gestern an,

kurz nachdem wir uns am Strand getrennt hatten. Er konnte alles mitverfolgen, da er sich auf einem der Balkone in dem Nobelrestaurant befand. Ich habe ihn gesehen, als er mir das Ultimatum am Telefon setzte. Entweder ich erscheine im Garten oder aber er tötet dich. Dass es ein Leichtes für ihn sein wird, es wie einen Unfall aussehen zu lassen, kannst du dir nach Maxims Verkehrsunfall vorstellen.«

Unerwartet öffnet er seine geschwungenen Lippen. In seinem Gesicht kann ich eine Mischung aus Verblüffung, Sorge und einen Hauch von Erkenntnis ablesen. Er weiß, worauf ich hinauswill.

»Willst du damit andeuten, dein Freund wurde absichtlich in den Unfall verwickelt?«

»Rate, warum ich Madrid verlassen habe, Álvaro. Ich wollte dem ganzen Horror entfliehen, aber habe es ...« Mein betrübter Blick fällt auf mein beschlagenes Weinglas, das ich zwischen den Fingern drehe. »... nur noch schlimmer gemacht. Er konnte mich schneller finden, als ich fliehen konnte. Und der ganze Spuk geht weiter. Es hört einfach nicht auf.«

Die Lippen fest zusammengepresst kämpfe ich mit gesenktem Blick gegen die verdammten Tränen an, die in meinen Augenwinkeln ziepen. Ich will nicht weinen, nicht vor ihm, aber mir setzt das alles dermaßen zu.

Außerdem, weiß ich, werde ich in wenigen Stunden bereuen, ihm alles erzählt zu haben.

»Miu.« Finger nehmen mir die Zigarette aus der Hand, die fast bis zum Filter heruntergebrannt ist, und drücken sie im Aschenbecher aus, bevor sie mein Kinn umfassen.

»Wenn es der Wahrheit entspricht, was du da er-

zählst, dann muss ich sagen ...« Er hebt mein Gesicht an, damit ich in seine tiefbraunen Augen blicken muss. »Bin ich wirklich überrascht, dass du dich für einen Saft-sack wie mich entschieden hast und ich nicht betrunken und tot vor meinem Tor liege.«

Er verarscht mich doch gerade. Traurig rolle ich mit den Augen.

»Du bist mir nichts schuldig, falls du das denkst, Álvaro. Ich habe es gemacht, damit nicht noch jemand stirbt.«

»Okay, das war jetzt ein fieser Schlag in die Fresse. Dabei dachte ich, du hättest dich für mich entschieden, weil du meinem Charme erlegen bist. Mach dir nichts vor, Miu. Etwas liegt zwischen uns in der Luft. Du kannst es auch spüren.«

*Aus welcher Seifenoper hat er diese Sätze aufgeschnappt?*

Irritiert von seinen schnulzigen Worten ziehe ich die Brauen zusammen und kann mir mein Lachen nicht verkneifen.

»An deinen Anmachsprüchen solltest du dringend arbeiten.«

»Wenn sie helfen, dass du nicht mehr kurz davor bist, zu heulen, wieso sollte ich?« Provokant leckt er sich über die Lippen. Das war sein Plan.

Es ist verdammt schwierig, Álvaro einzuschätzen. Er setzt seine Ausstrahlung auf andere bewusst ein, um das zu erreichen, was er will. Diese kitschigen Sätze hat er nur fallen lassen, weil er weiß, dass ich sie albern finde.

Klasse. Er ist wirklich gut.

»Wie dem auch sei.« Rasch drehe ich mein Kinn aus seinen Fingern. »Du wirst deswegen sicher verstehen,

dass ich Darko für den Stalker gehalten habe. Wenn er dir alles erzählt hat, weißt du, was Yeal und Darko für eine Show abgezogen haben.«

Auf einmal senkt er die Augenlider zur Hälfte, was ihm etwas Boshafes verleiht.

»Ich weiß alles, Miu. Es war vielleicht nicht korrekt, was sie gemacht haben. Aber für mich hat es sich so angehört, dass sie dir helfen wollten, du blind in den nächsten Hinterhalt gerannt wärst. Du musst sehr aufgelöst gewirkt haben. Und ja, wir haben Betäubungsmittel dabei. Wir gehen auf Großjagd, was du sicher schon in meinem Haus bemerkt haben dürftest. Es war falsch von ihnen, gar keine Frage, ich hätte es auf elegantere Art erledigt, aber es ist nun mal passiert. Wir wissen beide, dass Darko und du eure Differenzen hattet. Und Yeal, nun ja, wenn es um die Sicherheit seiner Leute geht, denkt er nicht mehr nach und handelt wie ein Roboter. Wären Eladen oder ich dabei gewesen, wäre es nicht dazu gekommen, das kannst du mir glauben. Sie haben deinen Stalker vor der Tiefgarage gesehen. Davon haben sie dir sicher auch erzählt?«

*Nein, haben sie nicht.*

Ich schüttele perplex den Kopf, nehme einen Schluck von meinem Wein und schmecke den süß-sauren Geschmack der Scheuerrebe auf der Zunge.

»Es wäre besser, wenn sie es mir gesagt hätten.«

»Du hast schlagartig die Flucht ergriffen, Miu. Es wäre besser gewesen, wenn du uns von Anfang an alles gesagt hättest. Irgendwie scheint die Kommunikation, wenn es um wesentliche Dinge geht, zwischen uns fünf auf der Strecke zu bleiben.«

*Da hat er allerdings recht.* »Du hättest mir niemals

geglaubt, wenn ich dir alles erzählt hätte, Álvaro«, antworte ich wispernd. Die meisten nehmen mich nicht ernst und glauben, es handele sich um einen vorübergehenden Verehrer, der mich abpassen will. Jeder spielt es anfänglich herunter und hält mich für eine paranoide Kuh, der der Erfolg zu Kopf gestiegen ist. Und die sich etwas darauf einbildet, dass sie jemand beobachtet.

Plötzlich umfasst Álvaro meinen Nacken und zieht mich in einer fließenden Bewegung sehr nah zu sich. »Rate, wer vor dir sitzt, Miu. Ich weiß sehr gut, was es heißt, wenn man ausspioniert wird, wenn man beschattet und abgehört wird. Wenn sich Leute Zugang zu meinem Gelände verschaffen und sich als jemand anderen ausgeben. Hättest du mir von Anfang an gesagt«, raunt er nah an meinem Ohr, sodass seine Lippen meine Wangen streifen und ich seinen rauen Bart spüren und rauchigen Duft einatmen kann. »Dass du einen Stalker hast, hätte ich alles sofort verstanden. Du hast uns jedoch von einem Einbrecher erzählt. Das ist etwas vollkommen anderes. Ich wäre der Letzte gewesen, der dir nicht geglaubt hätte, Muriel. Der Allerletzte.« Zärtlich streift er mit seinen Zähnen über mein Ohr, bevor er die Hand aus meinem Nacken löst, da die Kellnerin mit unserem Essen an den Tisch tritt.

Ich schlucke hart, blinzele verwirrt und scheinere Álvaro wirklich falsch eingeschätzt zu haben. Denn es stimmt: Wenn jemand weiß, wie es sich anfühlt, wenn man verfolgt wird, dann er.